

## Über die angewandte Intelligenz

Ein Kommentar von Stadtwanderer Benedikt Loderer aus dem Jahre 2007

Bewusst und gezielt führt uns Walter Ramseyer hier nur sieben Projekte vor. Die sind ihm wichtig, schliesse ich daraus. Herauszufinden warum, das überlässt er den Betrachtern. Nun, ich versuche den Test zu bestehen. Mit genauem Hinsehen allein allerdings wird mir das nicht gelingen, zusätzliche Nachfragen sind nötig. Walter Ramseyer erläutert mir das unternehmerische Fundament, auf dem die Projekte errichtet sind. Sie sind alle aus Wettbewerben oder wettbewerbsähnlichen Verfahren heraus gewachsen. Zusammenfassend: Ramseyer muss Wettbewerbe gewinnen, um überleben zu können. Dass er nun schon so viele Jahre überlebt hat, führt zu zwei Schlüssen: Er hat erstens genügend Wettbewerbe gewonnen, was zweitens beweist, dass er über all die Jahre an der Spitze mithalten konnte.

Alle sieben Projekte sind Wohnungsbauvorhaben, die Gewerbeanteile sind vernachlässigbar. Das ist kein Zufall. Ramseyer gehört zu den ausgewiesenen Fachmännern für Wohnungsbau, die Marke A.D.P. war immer damit verbunden, verbunden auch mit der Wohnhausstange. Die Grundrisse der ersten Jahre waren von einer Zonierung in Schichten geprägt, die in im Prinzip unendlich langen Zeilenbauten parallel zur Fassade durchliefen: Aussenraum, Zimmerschicht, Sanitär/Küchenzone, Erschliessung, Zimmerschicht, Aussenraum. Massstabssetzend durchexerziert in der Überbauung «Hellmutstrasse» von 1991 in Zürich-Aussersihl. Planungs- und Nutzungsflexibilität waren die damaligen architektonischen Themen. Die sieben Beispiele eine Generation später haben sich sowohl von der Stange als auch der Flexibilität verabschiedet. Es sind alles Einzellösungen, die auf das besondere Grundstück zugeschnitten sind. Der allgemeingültige Typ ist verschwunden. Ramseyer braucht keine Doktrin mehr, ihm genügt jetzt die Bausteine der Erfahrung. Gelassen setzt er daraus seine Projekte zusammen.

Überall ist schon jemand. Das gilt auch für diese sieben Projekte. Sie sind meistens Lückenfüller, die Grundstücke sind übrig geblieben, werden umgenutzt, oder Nutzungsreserven drängen zum Ausbau. Immer aber ist eine Auseinandersetzung mit der Umgebung nötig. Die allerdings gibt in den meisten Fällen wenig her, auch die Agglomeration ist überall. Trotzdem müssen Massstabs-sprünge bewältigt werden, nie ist, was neu kommt, kleiner und weniger dicht als das, was da oder darum herum stand. Die sieben Projekte sind die Stellvertreter des Zustands: Sie demonstrieren die heutigen Aufgaben im Wohnungsbau. Die Verdichtung nach innen nimmt unbemerkt ihren Lauf.

Ramseyer ist ein Stadt-, kein Landarchitekt. Er arbeitet in der vollständig urbanisierten Schweiz und sucht daher stadträumliche Lösungen. Er operiert mit der sich ergänzenden Mechanik von hohl und voll. Das neue Gebäude muss auch den Stadträumen, die es begrenzt, eine Form geben. Stadtraumkonstellationen nennt er das.

Es gibt neue Muster zu besichtigen: Ich beginne mit der Loggia, die den Balkon ersetzt. Den einfachsten Fall treffe ich an der Hohlstrasse oder im Sidi-Areal an. Die Gebäudeecke macht die Loggia. Das lässt sich steigern: die Loggia kombiniert mit einem Zimmer als durchgesteckter Raum, ebenfalls an der Hohlstrasse. Mit den Ansprüchen der Bewohner wächst auch das Auskerben des Baukörpers. Die Reihenhäuser in Meilen führen auf drei Geschossen drei verschiedene Ausschnitte vor. Ich musste mir eine Isometrie skizzieren, bis ich's begriffen hatte.

Immer betont Ramseyer den Zusammenhang von innen und aussen, keine Wohnung ohne brauchbaren Aussenraum, brauchbar heisst auch geschützt, was Loggia bedeutet. Sie ist ein kaltes Zimmer und ein Sommerbalkon zugleich und kann

das ganze Jahr über genutzt werden – und sei es auch nur als Veloabstellplatz.

Neu ist auch der städtische Hof, der an der Hohlstrasse, im Sidi-Areal, im Rosenthal und auf der Forch auftaucht. Selbstverständlich sind das immer Antworten auf das Grundstück, das Programm oder den Lärm, doch reagiert Ramseier flexibel und ohne Doktrin. Er knetet die Aufgabe, bis sie zum Grundstück passt. Stimmt es, dass hier wiederum die erhöhte Dichte am Werk ist?

Die Grundrisse überraschten mich durch ihre Vielfalt. Man könnte am Beispiel des Hauses 1 im Sidi-Areal eine Vorlesung über die Gebäudetiefe entwickeln und müsste den Vierspanner des Hauses 3 als Ergänzung dazu vorführen. Anders herum: Nicht die übertiefen Grundrisse, die derzeit Mode sind, stellt uns Ramseier hier vor, nein, er zeigt uns die Fülle, zu der der erfindungsreiche Architekt gelangt, wenn er seine Grundrisse aus den Gegebenheiten entwickelt.

Im Projekt Schenkelwiese in Winterthur fand ich meine Lieblingsgrundrisse. Sechs Punkthäuser, Dreispänner, die nach allen Richtungen blicken, stehen mit Respektsabstand im grossen Garten. Die Grundrisse mit ihrer klaren Trennung von Wohn- und Schlafzone wirken auf den ersten Blick konventionell, der Sanitärblock in der Mitte hingegen ist höchst ungewöhnlich. Er lässt einen Rundgang zu, der Korridor fällt weg. Ramseier versucht immer, die Erschliessungsflächen offen zu halten und sie mit den Wohnräumen zu verbinden.

So macht ein erfahrener Architekt heute Wohnungsbau. Er erfüllt die Erwartungen, bietet aber gleichzeitig auch Ungewohntes. Er muss nicht angestrengt erfinden, er muss intelligent kombinieren. Er baut auch nicht Wohnungen für seinesgleichen, sondern für das Publikum, das dem

Standort entspricht. Das Projekt Schenkelwiese zeigt noch etwas anderes: Man wohnt gehoben hier. Die Ansprüche stiegen in den letzten Jahren, die grösseren Wohnflächen erlauben gelassener Grundrisse, weniger ausgetüftelt, weniger knauerig als vor Jahren. Zwar wird immer noch um jeden Quadratmeter gerungen, doch bewilligt der Markt dem Architekten mehr davon.

Die Schaubilder zeigen ruhige, blockhafte Baukörper mit Fensterwänden. Ich meine damit eine durchgehende Wand, in die meist raumhohe, grosse Fenster eingeschnitten sind. Doch immer noch trägt die Mauer, sie wirkt massiv und standfest. Die Fenster stehen zuweilen nicht übereinander, die Versetzung verhindert die Monotonie. Die Kanten (auch die waagrechten) der Gebäude sind scharf gezogen und betonen so das Gewicht und die Geschlossenheit des Baukörpers. Das Projekt Rosenthal sei stellvertretend hervorgehoben.

Das habe ich herausgefunden. Ob ich den Test bestanden habe?